

Stolpersteine für Familie Winzelberg, Kiel, Herzog-Friedrich-Straße 72

Verlegung durch Gunter Demnig am 20. Mai 2010

Jehuda Zwi Hirsch Winzelberg, geboren am 23. November 1888 in Chrzanow/Galizien, traf am 29. November 1919 als so genannter „Ostjude“ aus Wien kommend in Kiel ein. Noch im selben Jahr folgte der Eintritt in die israelitische Gemeinde Kiel. Seine Frau Sara, am 17. Januar 1893 in Dabrowa/Galizien als Sara Münz geboren, lebte ebenfalls als sogenannte „Ostjüdin“ seit dem 8. März 1920 in Kiel.

Bereits ab Ende 1920 betrieb die Familie, die damals aus Hirsch Winzelberg, seiner Frau Sara und den beiden Töchtern Rosa (* 4. Januar 1913) und Anni (* 12. April 1914) bestand, eine Kurzwarenhandlung im Feuergang 2, also im Gängeviertel (heute Sparkassenarena), und sie lebte im zweiten Geschoss desselben Hauses. Bis zum Ende ihrer Tätigkeit im Feuergang im Juli 1926 wurde den Winzelbergs am 21. Juni 1921 der Sohn Abraham Bernhard geboren, am 2. Oktober 1927 folgte als viertes Kind Mila Sara.

Hirsch Winzelberg und seine Familie zogen im Jahre 1926 in die Herzog-Friedrich-Straße 72. Die neue Wohn- und Geschäftsadresse – es handelte sich um eine Textilwarenhandlung mit Warenlager in der Wohnung – zeigt den nun angehobenen Lebensstandard der Familie. In den Jahren nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten geriet die Familie jedoch zunehmend in Bedrängnis. Anni und Rosa Winzelberg konnten 1935 und 1936 nach Palästina emigrieren.

Als am 29. Oktober 1938 die sogenannte „Polenaktion“ durchgeführt wurde, also der Versuch der massenhaften Abschiebung polnischer Juden, war auch Hirsch Winzelberg mit, soweit bekannt, seiner Frau und Tochter Mila betroffen – innerhalb eines Tages ging es nach Frankfurt/Oder und zurück. Nach dem Novemberpogrom, indirekt eine Folge der „Polenaktion“, kam es in Kiel zu zahlreichen Verhaftungen von (polnischen) Juden. So wurde auch Hirsch Winzelberg am 15. November 1938 mitten in der Nacht in „Schutzhaft“ im Polizeigefängnis Kiel genommen, diese dauerte zunächst bis zum 28. d. M., es folgten weitere zwei Tage „Schutzhaft“, unterbrochen von dem Vermerk „Gerichtsgefängnis“.

Spätestens das Novemberpogrom bedeutete für die Familie das Ende jeglicher Normalität. Als die noch nicht ausgewanderten Kieler Juden polnischer Herkunft Ende Mai 1939 die Aufforderung erhielten, das „Reichsgebiet bis spätestens 15. Juni 1939 zu verlassen“ und, da dies nur den wenigsten gelang, zur Abschreckung am 11. und 15. Juli einige Kieler Juden zwecks Ausweisung in „Schutzhaft“ genommen wurden, war auch Hirsch Winzelberg unter ihnen. Die Haft dauerte vom 11. bis zum 18. Juli. Danach wurde er als staatenloser Jude aus Deutschland ausgewiesen. Noch im November 1939 emigrierte er illegal nach zwei bereits offenbar vergeblichen Versuchen nach Holland (wo sein Sohn sich bereits seit Ende Juli 1939 befand). Das Jahr 1941 und Januar bis August 1942 verbrachte er im Internierungslager Gurs (Südfrankreich), bis er schließlich am 12. August 1942 vom Sammel- und Durchgangslager Drancy (nahe Paris) den langen Weg nach Auschwitz antreten musste, wo er seitdem als „verschollen“ gilt.

Abraham Bernhard Winzelberg, der 1921 geborene Sohn von Sara und Hirsch Winzelberg, beendete 1936 seine Schulbildung und strebte eine Ausbildung zum jüdischen Religionslehrer und Vorbeter an, musste diese jedoch vorzeitig abbrechen. Eine seiner nach Palästina ausgewanderten Schwestern, Anni Schorr, geb. Winzelberg, schreibt später dazu: *„Im Jahre 1937 wurde es jedoch infolge der sich immer mehr verschlimmernden Lage der Juden meinen Eltern klar, dass mein Bruder keinerlei berufliche Entwicklungsaussichten mehr in Deutschland hatte. Sie beschlossen daher, für ihn eine Auswanderungsmöglichkeit zu suchen. Er sollte nach Palästina gelangen. Da jedoch Einwanderungszertifikate für Paläs-*

tina nicht sofort erhältlich waren, wurde er im Rahmen einer religiös-zionistischen Jugendgruppe auf ein Umschichtungslager nach Holland geschickt.“

Mit dieser Jugendgruppe emigrierte er also am 29. Juli 1939 nach Boekelo, Overijssel in Holland, um nach Palästina auszuwandern. In Holland erlernte er in jenem so genannten „Umschichtungslager“ den Möbeltischlerberuf (nach anderer Quelle war er auch landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter). Anni Schorr schreibt weiter: *„Bis zum Ausbruch des Krieges gelang es jedoch nicht, für ihn ein Einwanderungszertifikat nach Palästina zu beschaffen. Er wurde dann von der deutschen Besetzung verhaftet [...]“*

Am 3. März 1944 wurde er von Enschede aus nach Auschwitz deportiert. Er starb dort am 31. April desselben Jahres im Alter von nicht ganz 23 Jahren.

Seine Mutter Sara Winzelberg musste Kiel am 15. Dezember 1939 auf Anordnung der Gestapo verlassen, ihre Wohnung sowie sämtliche Wertgegenstände zurücklassen und wurde in die zum so genannten „Judenhaus“ umfunktionierte Carlebachschule in Leipzig (ehem. Höhere Israelitische Schule) in der Gustav-Adolf-Straße 7, dem „größten Judenhaus Leipzigs“ und schließlich „Sammellager“ für Deportationen, einquartiert. Seit dem 13. September befand sich schon ihre jüngste Tochter Mila Sara dort. Am 13. Juli 1942 wurden beide nach Auschwitz deportiert, allerdings mit getrennten „Transporten“. Sara Winzelberg wurde mit „Transport 116“ deportiert und gilt seither als „verschollen“.

Mila Sara Winzelberg, genannt Malka, hatte zuvor die 1. Mädchenvolksschule Kiel besucht, welche sie Ostern 1938 beendete. Fortan ging sie auf die 1. Mädchen-Mittelschule (heute Klaus-Groth-Schule), von welcher sie nach dem Novemberpogrom, als der Mittelschulbesuch für jüdische Kinder verboten wurde, bereits am 14. November 1938 „zwangsweise entfernt“ wurde. Fortan besuchte sie die „jüdische Volksschule“, die bereits im April 1938 eingerichtet worden war. 1939 musste Malka Kiel in Richtung Leipzig verlassen.

Die Entschädigungsakten sprechen von einer Deportation 1942 nach Litauen, andere Quellen von einer „Weiterdeportation“ mit „Transport 180“ nach Auschwitz am 13. Juli 1942. Mila Sara Winzelberg wurde wohl etwa 15 Jahre alt.

Quellen/Literatur:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“ an der Universität Flensburg, Datenpool (Erich Koch)
- Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 352 Kiel, Nr. 13429; Abt. 761 Nr. 26594 u. 28362
- Ellen Bertram, Menschen ohne Grabsein. Die aus Leipzig deportierten und ermordeten Juden, Leipzig 2001
- Bettina Goldberg, Kleiner Kuhberg – Feuergang 2. Die Verfolgung und Deportation der schleswig-holsteinischen Juden im Spiegel der Geschichte zweier Häuser. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte 40 (2002), S. 3-21
- Barbara Kowalzik, Das Grundstück Gustav-Adolf-Straße 7 – Mahnzeichen deutscher und jüdischer Geschichte. In: Leipzig, Mitteldeutschland und Europa, hrsg. v. Hartmut Zwahr u.a., Beucha 2000
- Gerhard Paul unter Mitarbeit von Erich Koch, Das Schicksal der Schüler und Lehrer der jüdischen Volksschule in Kiel. In: Menora und Hakenkreuz. Zur Geschichte der Juden in und aus Schleswig-Holstein, Lübeck und Altona (1918-1998), hrsg. von Gerhard Paul und Miriam Gillis-Carlebach, Neumünster 1998, S. 481-490
- Arthur B. Posner, Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde und der Jüdischen Familien in Kiel, Schleswig-Holstein, Jerusalem 1957, u.a. S. 110

Recherche/Text:

Schülerin der Ricarda-Huch-Schule, 11. Jahrgang, mit Unterstützung durch die ver.di-Projektgruppe

Herausgeber/V.i.S.P.:
Landeshauptstadt Kiel
Kontakt: medien@kiel.de

Kiel, August 2010